



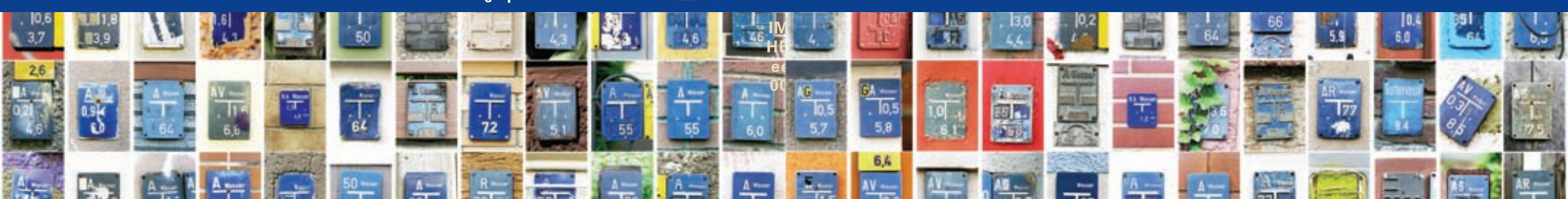
Mit freundlicher Unterstützung von:
BS|ENERGY
 eurocolor Hannover

Frankenplastik
 IMF - Institut für Medienforschung
 Museum für Photographie



EER
 003

DIN 4067





DIN 4067

Dokumentation zur Ausstellung von Elke Reinhuber
im Wasserturm am Giersberg, Braunschweig vom 10.09.-17.09.2003

Museum für Photographie Braunschweig





Rolf F. Nohr

MERKZEICHEN

Keine Frage – die Stadt ändert sich. Und der Mensch ändert sich. Der Mensch geht durch die Stadt. Und nimmt wahr. Gebäude, Plätze, Mitmenschen und die Zeichen, die dies alles organisieren. Eines dieser Zeichensysteme ist blau, hängt an der Hauswand und ist meistens nicht dechiffrierbar. Es scheint den Baudrillardischen Aufstand der Zeichen zu verkünden, die Semiotisierung des öffentlichen Raumes als Simulakrum, einer Hyperrealität der Zeichen als reiner Selbstreferenz. So einfach? Nein.

Sicherlich richtig ist es, dass sich der Ort der Stadt verändert, transformiert und umbaut. Der enthistorisierte Ort des Einkaufens (Shopping Mall), transistorische Räume des Verkehrs (Bahnhof) oder der privat-öffentliche Fiktionalräume (Potsdamer Platz) sind die Signifikanten dessen, was den flanierenden Blick innerhalb der Stadt prägt. Und erst dann eine Vielzahl von arbiträren Zeichensystemen in sprachbildlicher Form (Graffiti, technische Hinweisschilder, Piktogramme, touristische Markierungen, Wasserschilder oder Orientierungsanleitungen). Gibt es innerhalb dieses aufgeladenen Raumes von Zeichenhaftigkeit nicht auch Konstanten, Orientierungs- und Positionierungsanleitungen, die als Variablen überkommener Raumwahrnehmung dienen?

Ein Beispiel: der (Wahrnehmungs-)Karte einer Stadt, die rein architektonisch strukturiert ist unterliegt beispielsweise eine zweite geographische Organisationsform: der U-Bahnplan. In Großstädten wie Paris, London oder Moskau kann die Orientierung innerhalb des gebauten Raumes an Straßenverläufen erfolgen, oder aber anhand von



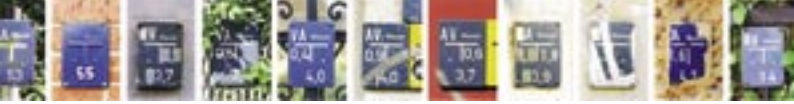


Metrolinien oder Tube-Stationen - und dem Touristen wird sich diese „zweite“ Geografie vermutlich im Handeln und Gebrauchen eher erschließen als die mühsame Aneignung des gebauten Raums. Dennoch schreibt sich diese zweite Topografie über die erste und ermöglicht sowohl Orientierung wie auch Positionierung, sie prägt das Bild der Stadt.

Die Flut der Zeichen, Semiotiken, Piktogramme und Hinweispfeile im urbanen Raum sind also keineswegs konnotationsfrei, rein selbstbezügliche Zeichensysteme. Sie sind vielmehr auch Wahrnehmungsobjekte des orientierenden Auges, schaffen und strukturieren urbanen Raum und wirken mit an der Herstellung des „Textes Stadt“. Der Urbanist Kevin Lynch hat bereits Mitte der 60er Jahre ein Modell zur Untersuchung subjektiver Kriterien der Wahrnehmung der Stadt etabliert. Eines der wichtigsten dieser Kriterien zur Erzeugung mentaler Kartierungen des Stadtraumes ist das sogenannte „Merkzeichen“: bei Lynch noch die gebaute Form der weit sichtbaren speziellen Architektur (Hochhaus, Kirche, Fernsehturm), an dem sich der Mensch im Raum relational orientieren kann. Warum sollten wir nicht die spezifischen Signifikanten des erweiterten und transformierten urbanen Raumes auch als eine solche Art von Merkzeichen begreifen? Stellen U-Bahnpläne, graffiti-tags oder eben Wasserhinweisschilder nicht auch ein ebensolches, der Verstreutheit des urbanen Raumes angemessene Form des Merkzeichens dar? Und wäre es dann nicht sehr konsequent, die neuen Merkzeichen, die sich in eher in Masse als singular und distinkt entfalten, massenhaft in einem alten Merkzeichen, nämlich einem weithin sichtbaren Wasserturm auszustellen?







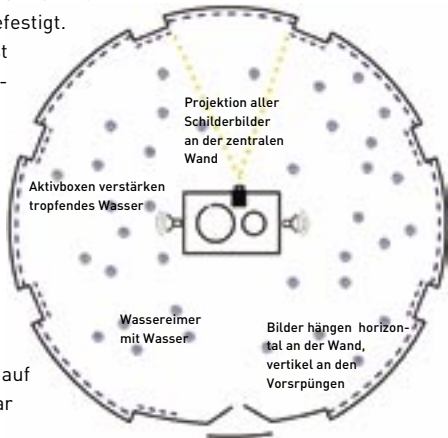
TROCKENEN FUSSES IM WASSERTURM

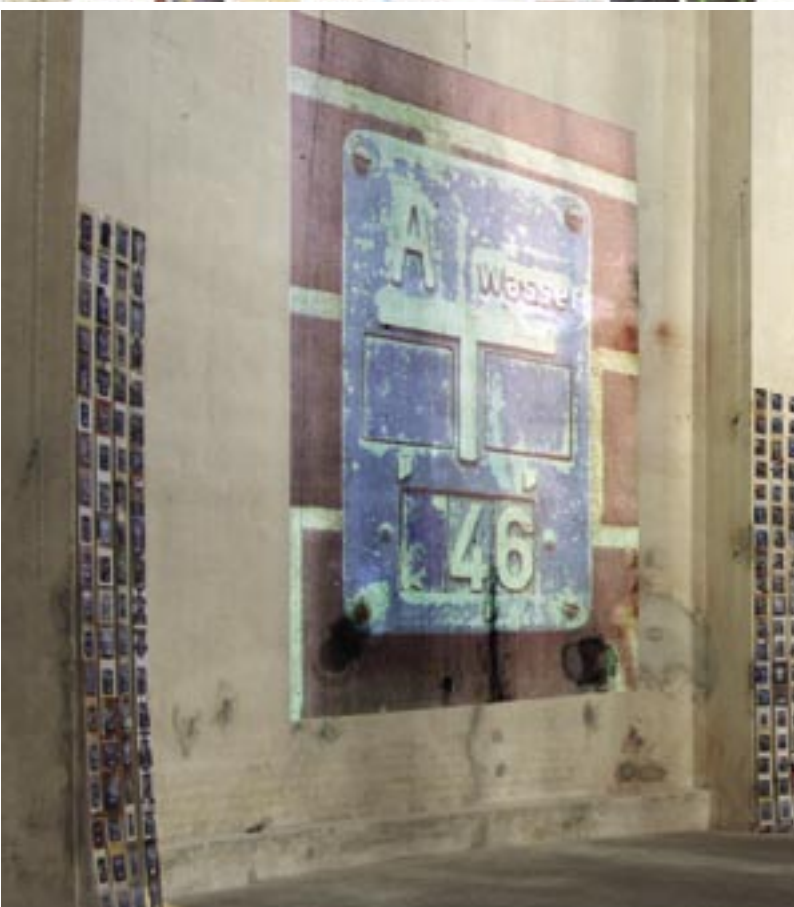
Wasser tropft.

Wasser tropft aus einem Schlauchbeutel über der Pumpanlage in der Mitte des kreisrunden Raumes. Durch den Halleffekt im leeren Wasserturm verstärkt sich das zarte Geräusch bis zu einer Lautstärke, die Folgen hat. Gegenüber dem Eingang werden Schilder, die im Stadtbild auf Wasserleitungen verweisen, im Vielfachen ihrer Größe projiziert, im Takt des fallenden Wassertropfens. Die Bildfolge ist absteigend sortiert, so angelegt, dass das letzte Bild erst zum Ende der Ausstellung gezeigt wird. An der Wand ringsherum sind alle Bilder aufgehängt.

An den säulenartigen Vorsprüngen sind 28 Bildstreifen à 37 Aufnahmen mit Schildern der Form C in Vierergruppen befestigt.

Jeder Streifen misst 13*666 cm. In waag-rechter Reihung hängen 88 Bilder im Format 20*30 mit Hinweisschildern der Formen A und B. Der in Metern angegebene Hinweis auf die Wasserleitung wird durch Wassereimer auf dem Boden erfahrbar gemacht.









Elke Reinhuber und Sebastian Pelz

DIE SCHATZKARTE AN DER HAUSWAND

Heute habe ich wieder die blauen Schildchen fotografiert, die überall an Häusern auf Wasserleitungen hinweisen.“ „Aja, die blauen Schildchen... Was für blaue Schildchen? Die habe ich noch nie gesehen.“

Gesehen hat sie mit Sicherheit schon jeder, nur bewusst wahrgenommen haben sie die wenigsten. Vermutlich würde uns gar nichts fehlen, wenn sie aus dem Stadtbild verschwänden. Sie in Fotografien wegretouchieren? Das würde keiner merken. Sie herauslösen aus ihrer Umgebung und auf einem geballten Haufen präsentieren – das fällt auf.

Spaziergänge durch Städte und Dörfer. Nicht die Sehenswürdigkeiten und Menschen haben mich in den letzten beiden Jahren interessiert, es waren vielmehr diese unauffälligen Boten, die uns den geheimen Code zu den lebensnotwendigen Versorgungslinien verraten.

Blaue Täfelchen, angebracht an Hauswänden, Zäunen und Laternenmasten, manchmal in der Augenhöhe von Pinschern, ein anderes Mal eher für die Perspektive einer Giraffe oder eines Yeti; in einer Straße neben jeder Nummer verschraubt, im anderen Straßenzug kaum ein einziges zu entdecken. Belebte Kreuzungen, befahrene Boulevards, dicht bebaute Hauptstraßen: wo sind sie hin? Aber die einsamen Waldwege, die Strandpfade und die pappelgesäumten Alleen, hier tauchen sie auf. In engen Abständen, präzise ausgerichtet, weisen sie auf eine Betriebsamkeit hin, die unter der Oberfläche bleibt.

Die Ziffern und Zeichen auf den so leicht zu übersehenden, durch ihr regelmäßiges Auftreten aber zugleich auch unübersehbaren Schildlein und ihre Referenz in der Realität erschließt sich leider nicht allein durch die Beobachtung und Beherzigung der dort vermerkten

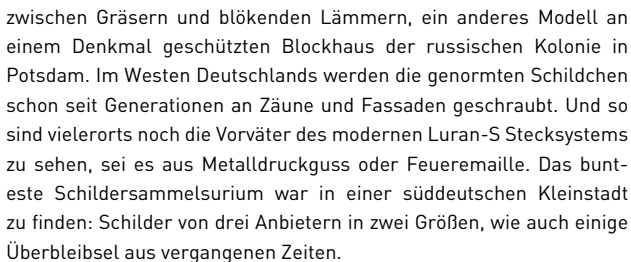




Anweisungen. Dass das kostbare Nass unter dem Asphalt verborgen sprudelt, gesichert durch Ventile, Hydranten oder Schieber, ist ja, selbst wenn man die Entfernungsangaben aufschlüsseln konnte, leider einfach nicht zu sehen.

Bei genauer Betrachtung kristallisieren sich ortsspezifische Besonderheiten heraus. Im Berliner Bezirk Schöneberg ist noch ein erstaunlich hohes Aufkommen an alten Schildern aus Email zu beobachten, auch wenn es sich um neue Fassaden handelt. Die Schildchen scheinen entfernt, liebevoll aufpoliert und an der neuen Fassade an gleicher Stelle angebracht worden zu sein. In Kreuzberg hingegen wird aktiv gegen die Uniformierung des Schildercodes vorgegangen. Bemalt, besprüht, beklebt, aber doch respektiert. In Moabit weist die über-Yeti-Kopf-hohe Hängung von Schildern (eher neueren Datums) vermutlich hin auf gewaltsame Entfernung und Beschädigung der älteren Modelle. Nur wenige von ihnen konnte ich auf Zelluloid bannen, da ich an die Grenzen meiner Trittleiter stieß. Im Berliner Bezirk Mitte treten Schilder dagegen selten alleine auf. Zumeist in glänzenden Zweier- oder Dreiergruppierungen, manchmal auch in einem Konglomerat mit den gelben Gasschildern. Die neuesten Schilder kann man also in den neuen Bundesländern entdecken. Jedoch scheint man sie nur mit Misstrauen zu billigen – direkt an Häusern waren beispielsweise im kleinen Ort Seeberg keine zu finden. Höchstens am Gartenzaun oder an eigens errichteten Pfählen werden sie in ausreichendem Abstand zum Grundstück geduldet. Gerade mal zwei alte habe ich bei meinen Erkundigungen in Brandenburg entdeckt. Eines auf einer Schafweide,





Während meiner Spaziergänge durch die beschilderten Straßen entwickelte ich ein Schema, die blauen Täfelchen zu dokumentieren. Um die Größenverhältnisse deutlich zu machen, sind alle Schilder aus gleichem Abstand mit einer Spiegelreflexkamera aufgenommen. Der Typ „DIN 4067 Form C“, der auf Hausanschlussleitungen verweist, wurde stets im Hochformat mit ein wenig Luft herum fotografiert, sodass gerade zu erahnen ist, wie der Hintergrund, die Umgebung beschaffen ist. Die Kamera wurde senkrecht gehalten, sodass schräg montierte Schilder ebenso abgebildet sind. Die Bilder sind vom Umkehrfilm im Kleinbildformat auf einer langen Bahn Fotopapier vergrößert. Einem langen Spaziergang gleich, bei dem nur das Augenmerk auf den kleinen blauen Tafeln liegt. Die Vergrößerungen sind annähernd maßstabsgetreu. Die abgebildeten Schilder sind kleiner als jene nach „DIN 4067 Form A“ und „DIN 4067 Form B“, die auf Fernleitungen bzw. Orts-Verteilungsleitungen verweisen. Diese größeren Schilder, im



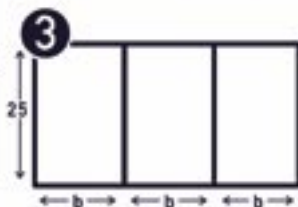


Querformat fotografiert, sind willkürlich an unterschiedlichen Orten aufgenommen und nach ästhetischen Aspekten ausgewählt.

Das angesprochene Geheimnis der Schilder ist leicht zu lüften: sie verweisen auf die Lage der erdverlegten Leitungen, Schieber, Klappen und Armaturen; der Buchstabencode S, AV, AZ, u. ä. gibt die Art der Armatur an. Unterhalb des weißen ‚T-Balkens‘ werden die Abstandsangaben in Metern nach links oder rechts, bzw. nach vorn angezeigt. Verfolgt man diese Angaben auf dem Boden, findet man den Zugang zum Ersehnten präziser als auf einer alten Schatzkarte. Die Formen A und B verfügen zudem über Angaben der Nennweite der Leitung, tragen eine fortlaufende Systemnummer und können einen Hinweis zu den Betreibern beinhalten.



○ Wasser Nr



170

200

110 mm

140 mm



WASSERSCHIEBERHINWEISSCHILD NACH DIN 4067

Im DIN-Verzeichnis sind die genauen Anforderungen an das Wasserhinweisschild nachzulesen. Man unterscheidet den Einsatz in drei Formen: Form A und B verweisen auf Rohwasser, Betriebswasser und Fernleitungen. Beide sind 140x200 mm groß. Das kleinere Schild, 100x140 mm, zeigt die Lage von Hauswasseranschlüssen. Neuerdings ist hiervon auch eine noch kleinere Variante zu sehen, die nur 50x65mm groß ist.

Die Informationen auf den Schildern sind folgendermaßen zu entschlüsseln:

[1] Individuelle Nummerierung des Betreibers

[2] Art der Armatur. Die gängigsten sind:

S	Schieber
ES	Entleerungsschieber
LS	Lüftungsschieber
K	Absperrklappe
AH	Absperrhahn der Anschlussleitung
AV	Absperrventil der Rohrleitung
LV	Lüftungsventil

[3] Nennweite der Rohrleitungen

[4] Entfernung vom Schild (in Metern)

In der Verordnung der Deutschen Industrie-Norm ist des weiteren geregelt, dass die Schilder so witterungsbeständig sein müssen, dass sie auch nach jahrelanger Einwirkung von Feuchtigkeit und starken Temperaturschwankungen weder ausbleichen noch sich verformen. Als blaue Farbe ist die RAL 5010 bestimmt, die Aufschrift muss Weiß nach RAL 9002 sein; in DIN 1451 ist die Schriftart festgelegt: senkrechte fette Mittelschrift bzw. fette Engschrift.





Sebastian Pelz

1.400.000.000.000.000

1,4 Billionen Liter Wasser gibt es auf der Erde, dem sogenannten blauen Planeten, in Nebelschwaden und perlenden Gebirgsbächen, in gurgelnden Quellen und dampfenden Geysiren, in Tornadowolken und Lawinen, vor allem im Ozean, aber schließlich auch in der Kanalisation. Deren Geschichte wäre auch eine der Zivilisation; denn erst mit dem fließend Wasser hat die Urbanisierung begonnen und infolge auch die Kultur.

Die verschwenderische Fülle an Wasser scheint aber nur in der Überflussgesellschaft unerschöpflich, in anderen Weltgegenden ist es eine knapper und teurer werdende Ressource, um die künftige Kriege geführt werden. Dieses Konfliktpotential ist noch weit entfernt, aber gerade besonders erschreckend, weil eben so elementare Bedürfnisse bedroht sind. Denn der Mensch selbst besteht zum großen Teil aus Wasser, wobei er täglich immer wieder einige Krüge oder gar Kanister frisches braucht. Das saubere Wasser ist eine Handelsware geworden und der Vertrieb längst ein lukratives Geschäft. In der gesamten Republik zeigen die Wasserschieberhinweisschildchen auf die wertvollen flüssigen Mittel unter dem Straßenniveau. Dort fließt das Trinkwasser aus Speichertanks durch Rohre, nachdem es aus dem Boden gepumpt und aufbereitet wurde, bis es aus Hahnen, Ventilen und Hydranten herausströmt oder leise tröpfelt, nachts, wenn es still geworden ist.





Mit bestem Dank für die freundliche Unterstützung an:
Wiebke Ratzeburg, Museum für Photographie
BS|Energy
Eurocolor Hannover
Frankenplastik
allen Kollegen vom Institut für Medienforschung der
HBK Braunschweig, besonders Prof. Dr. Rolf F. Nohr, Prof. Uli Plank,
Prof. Raimund Kummer, Freddy Schwierczyna
Sebastian Pelz
Dr. med. Markus Magerl
Evelin und Karl Reinhuber

© Elke Reinhuber 2003, www.eer.de, VG Bild-Kunst, Bonn

